

Die Herkulesstaude – gefährliche Schönheit am Wegesrand



Die **Rhön**

UNESCO-Biosphärenreservat

Aggressive Neupflanzen gefährden die Artenvielfalt

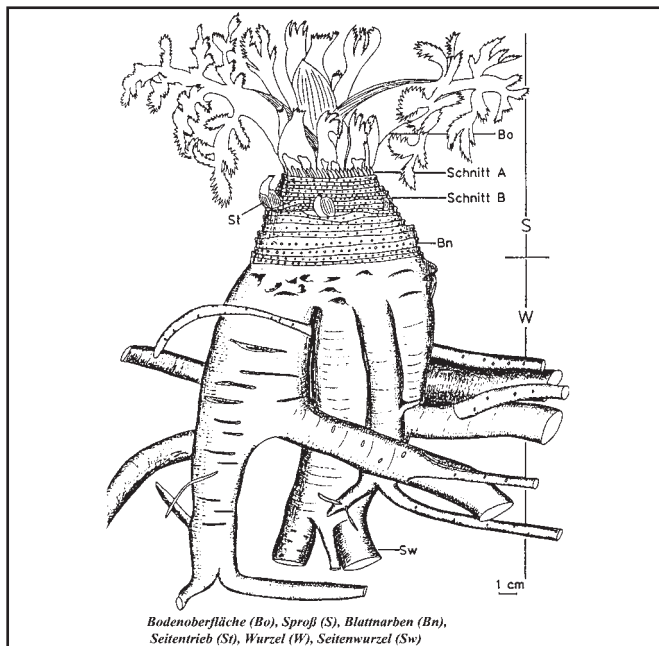
Als Neophyten (wörtlich: „Neupflanzen“) bezeichnet man Pflanzen, die ursprünglich nicht in Europa vorkamen und erst durch den Menschen zu uns gelangt sind. Nur wenige dieser gebietsfremden Arten sind durch ihre aggressive Ausbreitung problematisch. Dazu zählen der Japanische und der Sachalin-Staudenknöterich, das Drüsige Springkraut, Goldruten-Arten und natürlich die Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum* Somm. et Lev.), auch Riesenbärenklau genannt. Sie stellen zunehmend ein Problem für die Erhaltung der Artenvielfalt, auch im Biosphärenreservat Rhön, dar.

Herkunft und Verbreitung

Die Herkulesstaude stammt aus dem Kaukasus. Im 19. Jahrhundert wurde das Riesen-Doldengewächs als botanische Attraktion in die heimischen Gärten und Parkanlagen eingeführt und verwilderte von dort aus. Wegen seines Blütenreichtums wurde sie als Trachtpflanze durch Imker ausgesät. Auch Jäger brachten sie als Deckungspflanze für das Wild aus.

Steckbrief

Nach dem Keimen im ersten Jahr entwickelt sich im zweiten Wuchsjahr der zwei- bis mehrjährigen Staude eine Blattrosette mit ein bis vier Blättern. Innerhalb weniger Wochen können diese über einen Meter lang werden. Unterirdisch wird eine rübenartige, geteilte Pfahlwurzel ausgebildet, aus der die Pflanze im zweiten oder dritten Wuchsjahr zur vollen Größe heranwächst. Der purpurfarbene gefleckte, hohle Stängel ist am Grund bis zu 10 cm dick und erreicht eine Höhe von 2 bis 3,5 Metern. Die weißen Blütendolden erscheinen ab Juni und haben einen Durchmesser von bis zu 80 cm. Pro Pflanze können bis zu 30.000 Samen produziert werden. Nach erfolgreicher Samenbildung stirbt die gesamte Pflanze ab. Kommt es nicht zur Samenreife (z.B. bei Zerstörung des Stängels), treibt die Herkulesstaude erneut aus und kann deutlich älter werden als drei Jahre. Die Pflanze ist sehr konkurrenzstark, anspruchslos und bildet rasch Massenbestände aus. Die Samen sind schwimmfähig und können so über weite Distanzen verbreitet werden. Auch bleiben sie bis zu 7 Jahre keimfähig.



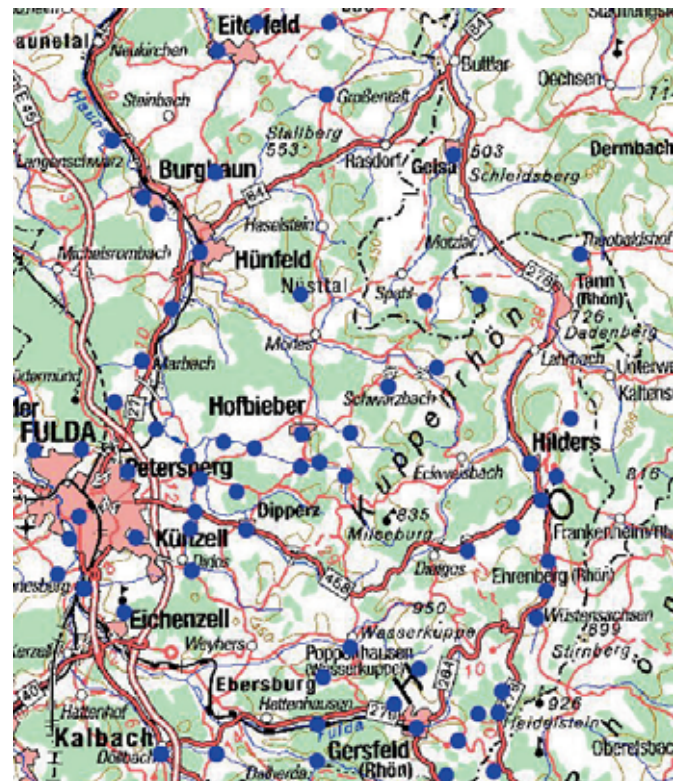
Vorsicht Verwechslungsgefahr!

Die Herkulesstaude wird oft mit ihren einheimischen Schwestern, dem Wiesenbärenklau und der Engelwurz, verwechselt. Diese sind jedoch deutlich kleiner und bilden keine Massenbestände.

Gefahren

Im Sommer, zur Blütezeit, fallen die eindrucksvollen Pflanzen besonders entlang der Straßen, Fließgewässer, Bahntrassen und Waldränder ins Auge. Der botanische Neubürger verdrängt durch Beschattung die einheimische, niedrigwüchsige Krautflora. Die Besiedlung entlang der Gewässer führt zu Ufererosionen, da die Wurzeln weniger Haltungsvermögen haben als die einheimischen Uferpflanzen. In landwirtschaftliche Flächen kann bei Nutzungsaufgabe eine Einwanderung erfolgen.

Aus gesundheitlichen Gründen ist Vorsicht geboten, da alle Pflanzenteile „giftige“ Inhaltsstoffe (phototoxisch wirkende Furanocumarine) enthalten. Wenn die Haut nach Kontakt mit dem Pflanzensaft Sonnenlicht ausgesetzt ist, führt dies zu schweren verbrennungsähnlichen Erscheinungen und langwierigen, schlecht heilenden Wunden. Es können narbenähnliche Pigmentstörungen der Haut auftreten. Besonders spielende Kinder sind gefährdet, wenn sie die Pflanze nicht kennen und aus den Stängeln Blas- oder Fernrohre, Armreifen oder Ringe bauen. Werden frische Pflanzenstängel in den Mund genommen, besteht Lebensgefahr!



Kartierte Vorkommen 1996 - 2006

Bekämpfung

Seit 1996 hat man im Biosphärenreservat Rhön begonnen, die Bestände zu erfassen und zu bekämpfen. Seither sind die Naturschutzwarte alljährlich im Einsatz, um in mühevoller und nicht ungefährlichem Arbeitseinsatz den Eindringling in den Schutzgebieten zurückzudrängen.

Dabei gilt: Unsachgemäße Bekämpfung verschlimmert die Situation!

Um eine weitere Ausbreitung der Herkulesstaude im Biosphärenreservat zu verhindern, gilt der Grundsatz: Wehret den Anfängen! Je kleiner ein Herkulesstaudenbestand ist, umso einfacher ist er zu bekämpfen!

Die Staude vermehrt sich nur über Samen (generativ), Wurzelausläufer werden nicht gebildet. Deshalb muss vordringlich der jährliche Zuwachs des Samenreservoirs unterbunden werden und eine konsequente Nachkontrolle der Bestände erfolgen. Neu auftretende Einzelpflanzen müssen umgehend bekämpft werden.

Achtung:

Bei jeglichem Umgang mit den Pflanzen muss Schutzkleidung (Gummistiefel, „Blaumann“ mit langärmeliger Jacke, Kopfbedeckung, Schutzhandschuhe und am Besten eine Schutzbrille) getragen werden. Das Entfernen der Pflanzen sollte bei starker Bewölkung oder in der Dämmerung erfolgen.

Bei Kontakt mit dem Pflanzensaft betroffene Stellen sofort mit viel Wasser abspülen und sicherheitshalber das Sonnenlicht 2 - 3 Tage lang meiden. Auch das Auftragen einer Sonnenschutzcreme mit hohem Lichtschutzfaktor kann hilfreich sein.



Ausgegrabene einjährige Pflanze

Nachfolgende mechanische **Bekämpfungsmethoden** haben sich bewährt:

- Abstechen der Wurzel

Im März/April mit einem schräg geführten, ca. 15 cm tiefen Spatenstich unterhalb der Erdoberfläche die 30-60 cm lange Pfahlwurzel vollständig durchtrennen und den oberen Teil (Vegetationskegel – erkennbar an der Verdickung) vollständig ausgraben (trocknen lassen, dann erst kompostieren). Die verbleibende Wurzel ist meist nicht in der Lage neu auszutreiben.

Junge Pflanzen (Keimlinge) lassen sich noch komplett ausgraben! Diese Maßnahme kann bis in den Oktober hinein erfolgen.

- Entfernen der Samendolden

Ab dem ersten Ansetzen der grünen, unreifen Samen im Juli müssen die Dolden mit einer starken Schere (Baum-/Astschere) abgeschnitten und über den Restmüll entsorgt werden. Achtung: auch abgeschnittene Blütendolden sind in der Lage, nachzureifen und keimungsfähige Samen zu produzieren! Als Grünabfall kompostiert, können die Samen ihre Keimfähigkeit behalten und wieder in die Landschaft gebracht werden! Es besteht die Gefahr der ungewollten Ausbreitung durch die Kleidung (Gummistiefel!) oder Werkzeuge. Deshalb müssen diese nach der Arbeit auf Samen hin kontrolliert werden.

Unabhängig von der Methode muss nach 2 - 4 Wochen unbedingt eine Nachkontrolle und ggf. Nachbearbeitung erfolgen, um neue Keimlinge und Austriebe frühzeitig bekämpfen zu können.

Vertrocknete Stauden vom Vorjahr haben meist an den Dolden trockene, aber noch keimfähige Samen hängen. Diese Samen sollten sehr vorsichtig abgeerntet und über den Hausmüll entsorgt werden.

- Auf landwirtschaftlich genutzten Flächen:

Erfolg verspricht das mindestens 20 cm tiefe Fräsen mit der Traktorfräse.

Dieses Vorgehen ist bei großflächigen Beständen und bei günstigen Standortverhältnissen geeignet. Der Monat Mai hat sich als günstig erwiesen. Das Fräsen sollte unmittelbar zweimal direkt hintereinander erfolgen und im Folgejahr wiederholt werden.

- Chemische Bekämpfung:

Herbizide („Unkrautbekämpfungsmittel“) mit dem Wirkstoff „Glyphosat“ haben sich in Testreihen als wirksam erwiesen, sollten aber nur angewandt werden, wenn andere Maßnahmen versagen. Eine Behandlung ist nur vor dem Blühen sinnvoll. Eine zweite Behandlung kann nach der Mahd im Juli/August erfolgen. Bei der chemischen Bekämpfung und beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sind die Gebrauchsanleitungen und die gesetzlichen Vorschriften zu beachten. Informationen und Genehmigungen erteilt für Hessen das

Regierungspräsidium Gießen

– Pflanzenschutzdienst –

Schanzenfeldstr. 8, 35578 Wetzlar.

In Gewässernähe ist ihr Einsatz prinzipiell nicht erlaubt.

Der Wuchsort muss, aufgrund der langen Keimfähigkeit der Samen, auch in den folgenden Jahren kontrolliert werden.



Vorurteile

„Die bloße Berührung der Pflanze führt beim Menschen zu Verletzungen.“

Dies ist nur bei sehr empfindlichen Personen und nur im Zusammenwirken mit dem Sonnenlicht der Fall. In der Regel muss man mit dem Pflanzensaft in Berührung kommen. Allerdings wirkt der Pflanzensaft auch noch nach Antrocknen und wieder Anlösen, weshalb man die Kleidung sowie Handschuhe und Gummistiefel nach Kontakt mit dem Pflanzensaft gründlich reinigen sollte.

„Bei Regen und feuchter Witterung ist die Pflanze am gefährlichsten.“

Dies ist falsch! Nur das Sonnenlicht führt zusammen mit dem Pflanzensaft zu Hautschädigungen. Natürlich kann über durchnässte Kleidung der Pflanzensaft eher bis zur Haut durchdringen. Die Schutzwirkung durchnässter Kleidung ist also geringer!

„Die Staude stirbt durch Befüllen des abgeschnittenen Stängels mit Koch- oder Auftausalz.“

Diese Bekämpfungsart ist wirkungslos! Früher gab es ein Herbizid in Salzform, das aber heute nicht mehr im Handel erhältlich ist.

„Man muss die Pflanzen abhacken oder abmähen.“

Diese Maßnahme ist bei einmaliger Durchführung völlig wirkungslos und führt nur dazu, dass die Pflanze nicht mehr sachgerecht bekämpft werden kann.

Ihr Einsatz ist willkommen – helfen Sie mit! Unterstützen Sie bitte die Kartierungsarbeiten. Noch sind längst nicht alle Vorkommen erfasst.

Melden Sie die Standorte!



Weitere Informationen:

www.herkulesstaudenbekaempfung.de

www.neophyten.de

www.ochsmann.info/heracleum/inhalt.html

Bei akuten Symptomen berät die Informationszentrale gegen Vergiftungen:

Tel. 0228 – 19 240

(<http://imsdd.med.uni-bonn.de/giftzentrale>)

Bei Fragen zur Bekämpfung der Herkulesstaude wenden Sie sich bitte an:

Landkreis Fulda – Der Landrat

Hessische Verwaltungsstelle

Biosphärenreservat Rhön

Groenhoff-Haus Wasserkuppe 8

36129 Gersfeld

Tel. 06654 - 9612-0 / Fax – 9612-20

E-Mail: vwst@biosphaerenreservat-rhoen.de

Landkreis Fulda – Der Landrat

Abt. Landwirtschaft, Veterinärwesen

und Verbraucherschutz

Herrn Werner Oertel

Wörthstr. 15

36037 Fulda

Tel. 0661-6006-723

Stadtgebiet Fulda:

Umweltzentrum Fulda e.V.

Johannisstr. 44, 36041 Fulda

Tel. 0661 - 9709790 / Fax 0661 - 9709791

E-Mail: umweltzentrum-fulda@fulda-online.de

www.umweltzentrum-fulda.de

Impressum

Text: Ellen Ploß (Büro Barth & Partner), Heinrich Heß, Martin Kremer auf der Basis des Textes von Kerstin Wittjen (Naturschutzförderstation im Kreis Coesfeld), 2005;

Herausgeber: Hessische Verwaltungsstelle
Biosphärenreservat Rhön

1. Auflage: 20.000 Exemplare; 2006

Fotos: Ellen Ploß,
Archiv Hessische Verwaltungsstelle

Wurzelskizze: Fachbuch „Neophyten - Biologie, Verbreitung und Kontrolle ausgewählter Arten“, Hartmann, Schuldes, Kübler u. Konold; ecomed-Verlag

Druck: Heinelt, Service + Druck, Nüsttal
www.heineltdruck.de